

EIN BEDEUTSAMES DENKMAL DER PRAGER BIBELLITERATUR AUS DEM SPÄTEN MITTELALTER

Von Josef Werlin

Mit der Gründung der ersten deutschen Universität in Prag im Jahre 1348 durch Kaiser Karl IV. erlebte die Literatur und Geistesgeschichte des deutschen Mittelalters ihren letzten, aber umso bedeutungsvolleren und epochalen Höhepunkt. Kaiser Karl IV. bewirkte mit diesem Werk nicht nur eine äußerliche Befriedigung seiner intensiven geistigen Interessen und persönlichen Initiative bei der Förderung der Wissenschaften, sondern legte damit auch den Grundstein für eine zentrale Stätte deutscher Gelehrten-tätigkeit in Wissenschaft und Forschung aller damals bekannten Disziplinen und den Ausgangspunkt und das Vorbild für gleiche Einrichtungen im Dienste des universalen Bildungswesens im mittelalterlichen Kaiserreich. Was in den Jahrhunderten zuvor an wissenschaftlicher und schriftstellerischer Arbeit geleistet wurde von Männern des geistlichen wie auch weltlichen Standes, blieb mehr oder weniger auf die großen Klöster, theologischen Hochschulen und die Gelehrtenstuben an den Höfen von fürstlichen Mäzenen beschränkt. Nun erhielt die Geisteswissenschaft von höchster Instanz die öffentliche Legitimation und Sanktion. Nach dem frühen Niedergang des wirkungsmächtigen Geisteslebens in Prag durch den Ausbruch der Hussitenkriege bald nach 1400 übernahm die im Jahre 1364 gegründete Universität Wien den Rang als führende Bildungsstätte im deutschen Kaiserreich, an der bereits seit dem Ausgang des 14. Jahrhunderts zahlreiche berühmte Theologen, Artisten und Juristen aus Süddeutschland und Österreich, zum Beispiel Nikolaus von Dinkelsbühl, Heinrich von Langenstein, Johann Nider, gewirkt hatten. Prag und Wien waren die Anziehungspunkte für die Gelehrten aus allen Gebieten nördlich der Alpen.

Prag als das Zentrum der neuen deutschen Schriftsprache sowie als Literatur- und Geisteszentrum übte in Böhmen eine so große Strahlungskraft aus, daß gerade in diesem Land die erste deutsche Prosadichtung, „Der Ackermann aus Böhmen“ des Stadtschreibers Johannes von Saaz, und eine ausgedehnte Übersetzertätigkeit mit den bekanntesten Denkmälern der Bibelübersetzung — dem Codex Teplensis und der Wenzelsbibel — entstehen konnte. Darauf beruhte der Ruf der böhmischen Hauptstadt als erster Bildungsmetropole in der deutschen Geistesgeschichte.

Diese Tatbestände sind gewiß zutreffend, sie geben jedoch ein teilweise einseitiges Bild von der wirklichen geistigen Situation in der Kaiserresidenz des 14. Jahrhunderts. Verzerrt bleibt dieses Bild außerdem immer noch, solange man die Literatur des Mittelalters durchweg mit den Maßstäben mißt,

die nach der poetischen Dichtung der hochmittelalterlichen Klassik des 12. und 13. Jahrhunderts ausgerichtet sind, und die Dichter des 14. und 15. Jahrhunderts in ihrem literarischen Wert von dieser Warte aus beurteilt, während man das ganze übrige Schriftwesen in Prosaform und mit praktischen Themen für den täglichen Gebrauch in die zweite Linie abschiebt oder sie gänzlich außer Acht läßt¹. „Wenn man der geschichtlichen Wirklichkeit gerecht werden will, muß man neben ihnen vor allem jene Schriftsteller würdigen, die den Bedürfnissen ihrer eigenen Generation entsprachen und die Samenkörner für die Zukunft ausstreuten. Die höfischen Dichter, die im 13. Jahrhundert in Böhmen lebten, verdienen gewiß unsere liebevolle Beachtung, sie repräsentieren jedoch nicht die eigentliche, große Leistung dieses Landes. Das 14. Jahrhundert bringt eine steile Aufwärtsentwicklung, die ihre Blüte um 1400 erreicht; dann wird der Aufstieg durch die Hussitenkriege beendet. Unsere Großen heißen nicht Ulrich von Etzenbach und Heinrich von Freiberg, sondern Johann von Tepl und Siegmund Albich“². Und an anderer Stelle erklärt Gerhard Eis, einer der Begründer und der führende Vertreter der Prosaforschung des Mittelalters, warum und auf welche Weise es zu dieser Entwicklung kam. „Seit der Mitte des 14. Jahrhunderts trat die Reimdichtung immer mehr zurück und die Prosa wurde die beherrschende Form. Auch die bedeutendste aller Dichtungen, die das mittelalterliche Sudetendeutschtum hervorgebracht hat, der „Ackermann aus Böhmen“ des Johann von Tepl, ist in Prosa abgefaßt. Diese Entwicklung wurde nahegelegt, ja wohl erst recht eigentlich ermöglicht durch die Tatsache, daß es schon immer neben der Versdichtung eine ansehnliche Prosaliteratur gab. Warum diese gerade im späten 14. Jahrhundert einen solchen Aufschwung nahm, daß sie auf die gesamte Dichtung die Anziehungskraft eines nachahmenswerten Vorbildes ausübte, dürfte durch mehrere Umstände verursacht sein, die wir noch nicht sämtlich überschauen. Bestimmt hat dabei die Gründung der Prager Universität . . . mitgewirkt. Die Lehrsprache war zwar an allen Fakultäten das Lateinische, aber die Tatsache, daß nun erstmals viele der besten deutschen Gelehrten aller Wissenschaften an einer Stätte des höchsten Ansehens versammelt waren und auch außerhalb ihrer Lehrstühle als Schriftsteller auf das geistige Leben der Stadt, des Landes und des ganzen Reiches Einfluß nahmen, führte zu einer vorher noch nicht erreichten Steigerung des literarischen Schaffens, auch des landessprachlichen“³.

Es bedurfte in der Germanistik großer Geduld und Beharrlichkeit, bis

¹ Bernt, Alois: Altdeutsche Findlinge aus Böhmen (1943); Eis, Gerhard: Aufgaben der Sudetendeutschen Literaturgeschichtsforschung. Stifter-Jahrbuch 1 (1949) 9—22; Ders.: Die Sudetendeutsche Literatur des Mittelalters. Ostdeutsche Wissenschaft, Jahrbuch des Ostdeutschen Kulturrates 6 (1959) 71—116; Ders.: Mittelalterliche Fachliteratur. In: Realienbücher für Germanisten, Abteilung D Literaturgeschichte. Sammlung Metzler 1962.

² Eis: Sudetendeutsche Literatur 73.

³ Eis: Sudetendeutsche Literatur 87.

Ihesus sprach zu seinen ungen ist
 das ir in mir bleibet so bleiben
 meine wort in euch und was ir
 dann wolt das püet das wort ge
 geben in dem ist mein vater ge
 eret da ir vil frucht bringet und
 bleibet mein ungen als euch der
 wate hep hat gehabe in memet
 heb ist das ir meine gepot be
 haltet So bleibet ir in memet
 heb als ich meines vaters gepot
 behalten hab und bleibet in sein
 heb das han ich mit euch geret
 das mein freud in euch sein und
 euer freud erfüllet werde Dan
 R den freitag 20m iohem
 letzten grossen veyertagen stund
 ihus und schrey und sprach wen
 da durstet der kün zu mir und
 amct wei in mich glaubet als
 die schreift sprichet auß seinem
 leib werden fließen pech des le
 bentigen wassers aber das spricht
 er von dem heiligen geist die sie
 werden nemen die in in glauwe
 wann der heilig geist was noch
 nicht gegeben wann ihus was
 noch nicht erholet In dem pfingst
 hüs sprach zu abet 2m iohem
 seinen ungen ist das ir mich
 hep habet so behalt ir mein gepot
 so bit ich den vater so wret er
 euch emen andern troster geben
 das er mit euch pleib ewiglich
 den geist der wahrheit den die
 welt nicht empfaen mag und
 ir weit in erkennen und er wret
 bey euch bleiben und in euch
 Ich las euch nicht wissen ich kün
 wider zu euch noch ein cleme

wolt und die welt sicht mich
 wo nicht ir weit mich aber se
 hen wann ich lebe und ir weit
 leben in den selben tagen weit
 ir erkennen das ich pün in mir
 nem vater und ir in mir und
 ich in euch wer mein gebot hat
 und sie behelt der ist der der
 mich hep hat der wret hep ge
 habe von meinem vater und ich
 wil in hep haben und wil in of
 fenbaren mich selber In dem
 Ihesus pfingsttag 2m iohem
 sprach zu seinen ungen were
 mich hep hat der behelt mein
 rede und mein vater wret in
 hep haben wann wir werden zu
 in komen und werden ein wo
 nung bey in machen wer mich
 nicht hep hat der behelt mich
 rede nicht und die red die ir ge
 hort habt die ist nicht mein
 sinder des vaters der mich ge
 sant hat und das han ich mit
 euch geredt do ich mit euch was
 oder der troster der heilig geist
 den der vater senden wret in
 meinem namen der wret euch
 alle dinct leren und wret euch
 ein gebe alles das ich euch sag
 Wegen seid ir ich euch nicht
 säh in die welt ir ich euch
 Euer herts sol nicht becrubt wer
 den noch sich vorchten ir habe
 gehort das ich euch gesant hab
 Ich gee und kün zu euch heft
 ir mich hep und freuet mich
 mit euch fruebe wann ich gee
 zu dem vater wann der vater
 grosser ist denn ich in han ich

auch die mittelalterliche Prosa die ihr gebührende Beachtung gefunden hat. Erst in den letzten Jahrzehnten hat sich das Vorurteil vieler Fachleute beseitigen lassen und die Bearbeitung der Prosawerke durchzusetzen begonnen⁴. Manche der zahlreichen Prosawerke, die am Hofe Kaiser Karls IV. oder jedenfalls in Böhmen unter dem Einfluß der literarischen Blüte in der Metropole entstanden, sind durch die intensiven Forschungen von Konrad Burdach, Alois Bernt, Josef Klapper und anderer Forscher erschlossen worden. Unbeachtet blieb aber ein großer Teil von Prosaschriften aller Fakultäten, die noch unbearbeitet in den Bibliotheken und Handschriftensammlungen vor allem in der Tschechoslowakei, in Österreich und in den Städten Deutschlands ruhen. Von der Erforschung der gesamten Prosaliteratur ließen sich jedoch nicht nur neue Erkenntnisse über die deutsche Literatur des ausgehenden Mittelalters gewinnen, sondern auch eine Erhellung vieler historischer Grundlagen auf anderen Gebieten, so der Volkskunde, der Medizin, des Rechtswesens, der Musik und der Naturwissenschaften bis hin zu Astronomie und Astrologie. „Jene Literatur, die alle deutschen Kulturlandschaften pflegten und fortentwickelten, sobald sie nur erst einmal das Schreiben erlernt hatten, war die praktische Fachliteratur der lehrenden und lernenden, der erwerbstätigen und verwaltenden Menschen, das heißt das wissenschaftliche, praktisch-technische und juristische Schrifttum und dazu die Literatur der Prediger und geistlichen Volksschriftsteller. Dieses Schrifttum war weitgehend unabhängig von Modeströmungen. Es vertrug keine Vernachlässigung, denn es war für den Lebenskampf des Einzelnen und der Gemeinschaft notwendig. Da sein Inhalt wichtig war, mußte man auch für eine klare, gute Form sorgen. Alle Worte mußten sorgfältig gewählt, die Wirkung genau vorausbedacht werden; die Sprache mußte also gerade für diese Denkmäler zuchtvoll durchgebildet werden. Auch unter diesen Schriften gibt es daher sprachliche Meisterwerke, ja Kunstwerke“⁵.

In Böhmen sind im 13. und 14. Jahrhundert alle literarischen Gattungen und Sachbereiche, die man in der mittelalterlichen Geisteswelt kannte, gepflegt worden. Entsprechend den vier Fakultäten an der Prager Universität läßt sich der Bestand der böhmischen Literatur in vier Hauptgebiete einordnen: Theologie, Artistik, Jurisprudenz und Medizin. Die meistverbreiteten und damit auch meistgelesenen Schriften stammen zum größten Teil von Verfassern, die sich als Fachgelehrte an der Prager Universität einen Namen gemacht haben. Nach der Anzahl der überlieferten Handschriften zu schließen, stellen die Artes liberales, das Rechtswesen und die geistliche Schriftstellerei die umfänglichsten und wirkungsmächtigsten Prosaschriften⁶.

⁴ St a m m l e r, Wolfgang: *Journal of English and Germanic Philology* 48 (1949) 15; K u h n, Hugo: *Germanistische Handbücher. Deutsche Vierteljahresschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte* 29 (1955); F i s c h e r, Hanns: *Neue Forschungen zur deutschen Dichtung des Spätmittelalters (1230—1500). Deutsche Vierteljahresschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte* 31 (1957) 24 f.

⁵ E i s: *Sudetendeutsche Literatur* 71.

⁶ E i s, Gerhard: *Vom Werden altdeutscher Dichtung* (1962).

Der geistlichen Literatur aus der Prager Schule soll in dieser Arbeit unsere Aufmerksamkeit gewidmet sein. Neben einem Überblick über den gegenwärtigen Stand der Forschung soll vor allem ein bedeutendes Denkmal aus dem Kreis der Prager Bibelübersetzungen vorgestellt werden, das erst in den letzten Jahren durch meine Bearbeitung der Germanistik und anderen Wissenschaften zugänglich gemacht wurde⁷.

In allen vier Fachgebieten, an die sich der Ruf Prags als Literaturzentrum in erster Linie knüpft, taucht ein Name auf: Johann von Neumarkt. Neben seiner Tätigkeit als Bearbeiter und Übersetzer zahlreicher geistlicher Werke aus dem Lateinischen ins Deutsche ist der Olmützer Bischof und kaiserliche Hofkanzler Johann von Neumarkt selbst Autor mehrerer Schriften geistlichen Inhalts und künstlerisch geformter Gebete, die über das ganze deutsche Sprachgebiet verbreitet sind. Nach ihm sind eine Reihe weiterer Prager Gelehrter aus seinem Kreis zu nennen, die sich vor allem durch ihre Homilien, Sermones, Kommentare oder erbaulichen Traktate, teils als Bearbeiter von Schriften älterer Autoren und teils als Verfasser selbständiger schriftstellerischer Originalwerke einen ruhmvollen Namen erworben haben.

Konrad von Waldhausen ist hier zuerst zu nennen, der im Jahre 1358 von Kaiser Karl IV. in die böhmische Residenz berufen wurde und dort bis zu seinem Tode im Jahre 1369 wirkte. Wenngleich von ihm nur wenige Schriftstücke überliefert sind, so ist dennoch bekannt, daß er besonders mit seinen deutschen Predigten auf die der lateinischen Sprache unkundigen Bevölkerungskreise großen Einfluß ausübte. Er wurde auch von den tschechischen Bürgern Prags geschätzt und beeinflusste die tschechische Predigtliteratur. An Durchschlagskraft wird er von Heinrich von Sankt Gallen noch übertroffen, dessen lebendig-realistische Darstellung des Lebens Jesu zu den meistgelesenen Schriften seiner Zeit zählte⁸. Der Text ist uns in 136 Handschriften überliefert und reiht sich damit unter allen mittelalterlichen Literaturwerken in deutscher Sprache, die in Reimversen oder in Prosa abgefaßt sind, an vorderste Stelle ein. Dieser „Prager Meister“, wie Heinrich von Sankt Gallen in vielen Überlieferungen genannt wird, ist außerdem Verfasser deutscher Traktate über das Magnificat, über die Hindernisse für einen vollkommenen Christenmenschen sowie von Predigten über die acht Seligkeiten. Ein Fragezeichen steht allerdings noch hinter dem Namen des Autors von Predigten für das ganze Kirchenjahr, die in einer Karlsruher Handschrift aufgezeichnet sind. Die Nachrichten über die Person des Heinrich von Sankt Gallen sowie über sein Leben, Wirken und seinen Aufenthalt

⁷ Die Evangelien der guten Meister von Prag. Untersucht, eingeleitet und herausgegeben von Josef Werlin. Gräffling b. München 1962, 193 S. (Veröffentlichungen d. Wissenschaftlichen Abteilung d. Adalbert Stifter Vereins 7).

⁸ Ruh, Kurt: Der Passionstraktat des Heinrich von Sankt Gallen. Diss. Zürich 1940; Ders.: Baseler Theologische Zeitschrift 6 (1950) 17—39; Ders. in: Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte 47/48 (1953/54) 216—230 und 241—271; Werlin, Josef: Heinrich von Sankt Gallen. Stifter-Jahrbuch 6 (1959) 131—147; Eis: Sudetendeutsche Literatur 110; Ders.: Vom Werden altdeutscher Dichtung 53.

sind äußerst spärlich. Seit den ersten intensiven Forschungen von Wieland Schmidt in den dreißiger Jahren und vor zwei Jahrzehnten von dem Schweizer Germanisten Kurt Ruh ist bekannt, daß er in den Akten der Prager Universität in der Zeit von 1371 bis 1397 als Studierender und als Magister nachweisbar ist. Das Geburtsjahr wird zwischen 1345 und 1350 angesetzt. In der Germanistik hat sich fast allgemein die Ansicht durchgesetzt, daß der Prager Meister Heinrich zufolge seines Cognomens „von Sankt Gallen“ aus der schweizerischen Stadt stammt, doch liegen dafür bis heute keinerlei beweiskräftige und zwingende Anhaltspunkte vor. Vielmehr ist der Gedanke, den Gerhard Eis zur Diskussion gestellt hat, ernsthaft in Erwägung zu ziehen, daß sich das Cognomen „von Sankt Gallen“ nicht auf die Stadt Sankt Gallen beziehen muß, sondern möglicherweise die Prager Pfarrkirche Sankt Gallus als Wirkungsstätte dieses Mannes meint, an der bekanntlich die namhaftesten deutschen Prediger des Mittelalters ihre Tätigkeit ausgeübt haben. Eine besondere Stütze für diese Ansicht liefert die Explicitphrase in der Wiener Handschrift 12546, in der die Bezeichnung des Verfassers vollständig lautet: „*Das buch hat zu deutsch gemacht Maister Hainrich von sand Gallen ze Prag*“. Von den Nachforschungen in der Schweiz sind bis heute ebenfalls keine beweiskräftigen Feststellungen erzielt worden, welche die Annahme, daß die schweizerische Stadt der Heimatort des Prager Meisters Heinrich sei, rechtfertigen würden.

Ein weiterer einflußreicher Prediger des 14. Jahrhunderts in Böhmen war Stephan von Kolin, der zwischen 1383 und 1415 als Professor an der Prager Universität nachzuweisen ist. Deutsche und lateinische Schriften sind uns von ihm überliefert, sie sind jedoch zum Teil noch nicht erschlossen.

Einen nicht zu unterschätzenden Rang in der böhmischen Literatur des späten Mittelalters nehmen die mystischen Schriften ein. Das bedeutendste Werk ist der „Granatapfel“ des Abtes Gallus von Königssaal, das, ursprünglich lateinisch verfaßt, sehr bald ins Deutsche übertragen wurde und lange Zeit zahlreiche spätere Schriftsteller in ganz Deutschland beeinflusst hat. Noch der Straßburger Prediger Geiler von Kaysersberg beschäftigte sich damit; 1510 erschien unter seinem Namen eine gedruckte Bearbeitung, die streckenweise ganze Auszüge aus dem Originalwerk enthält. Nicht unerwähnt bleiben dürfen andere theologische Schriftsteller, die stilistisch und rhetorisch stark unter dem Einfluß des Johann von Neumarkt stehen. An erster Stelle ist hier Martin von Amberg zu nennen, der um die Wende vom 14. zum 15. Jahrhundert in der böhmischen Hauptstadt wirkte und in seinem „Gewissensspiegel“ sich über weite Passagen an die Darstellung des Hieronymuslebens des Johann von Neumarkt anlehnte. Militsch von Kremsier ist vor allem als Bearbeiter von Gebeten im Sprachgewand des großen Prager Lehrmeisters bekannt geworden. Die Schriften von Johann von Iglau und Mathias von Judenburg sind noch unerforscht und dadurch weitgehend unbekannt. Von Johann von Iglau ist in der Wiener Handschrift 2646 eine Darstellung verschiedener Stellen des Alten und Neuen Testaments in Briefform überliefert. Von dem Kartäusermönch Mathias von Judenburg

aus Königsfeld bei Brünn stammt eine deutsche Bearbeitung der „Expositio decalogi“ aus dem Jahre 1464 seines Wiener Lehrers Nikolaus von Dinkelsbühl⁹. Die uns von diesen gelehrten Geistlichen überlieferten Schriften harren zum großen Teil noch der Erforschung, Bearbeitung und Edition.

Im Rahmen all dieser literarisch beachtenswerten und teilweise sehr einflußreichen geistlichen Prosawerke nimmt die Bibelübersetzung im geistigen Leben der Prager Schule zur Zeit der luxemburgischen Herrscher einen besonders breiten Raum ein. Der „Codex Teplensis“ und die „Wenzelsbibel“ sind die bekanntesten Zeugnisse der Bemühungen um die Verdeutschung von weiten Teilen des Alten und Neuen Testaments oder der gesamten Bibel überhaupt. Auch auf diesem Gebiet wurde in Prag grundlegende Arbeit für die Zukunft geleistet, denn es ist bekannt, daß der Codex Teplensis, der um 1400 verfaßt wurde und vielleicht Teil einer vollständigen Bibelübersetzung gewesen ist, zur Grundlage für den ersten deutschen Bibeldruck wurde, der im Jahre 1466 bei Johann Mentelin in Straßburg erschien. Nicht minder bekannt ist die „Wenzelsbibel“, eine Verdeutschung von Teilen des Alten Testaments, die im Auftrag von König Wenzel im Jahre 1392 von dem Prager Bürger Martin Rotlew hergestellt wurde. — Eine kommentierte Übersetzung der Bücher Genesis, Exodus, Daniel und der Kapitel Tobias und Susanna¹⁰ wurde Heinrich von Mügeln zugeschrieben, der auch eine Übersetzung der lateinischen Auslegungen des Psalters von dem Franziskaner Nikolaus von Lyra verfaßt hat¹¹.

Aus den zahlreichen weiteren Bibelhandschriften aus Böhmen, die in der Zeit zwischen 1300 und 1500 hauptsächlich in Form von Perikopensammlungen für einen begrenzten Zeitraum des römischen Kirchenjahres oder auch als Plenarien angelegt wurden und oft längere Predigten oder sonstige exegetische Texte enthalten, aber vielfach noch unerforscht in den östlichen Bibliotheken und Handschriftensammlungen ruhen, (so in Prag, Krummau, Hohenfurth und in anderen böhmischen und österreichischen Orten), ragt eine Sammlung der Evangelienperikopen zu sämtlichen Festtagen des römischen Kirchenjahres heraus. Die ersten Hinweise auf dieses Denkmal in der Wissenschaft gab in zwei Veröffentlichungen Gerhard Eis¹². Solange eine eingehende Untersuchung fehlte, war es jedoch nicht möglich, diese Perikopensammlung in die bekannte Bibelliteratur Böhmens aus dem späten Mittel-

⁹ Über die einzelnen Personen siehe die zusammenfassende Darstellung mit den entsprechenden Literaturhinweisen bei Eis: *Sudetendeutsche Literatur* 110 ff.

¹⁰ Die beiden letztgenannten Kapitel gehören zu den apokryphen Teilen des AT.

¹¹ Klimesch, Philipp: *Codex Teplensis*, enthaltend die Schrift des neuen Gezeuges (1884); Walther, Wilhelm: *Die deutsche Bibelübersetzung des Mittelalters* (1889 ff.); Rost, Hans: *Die Bibel im Mittelalter. Beiträge zur Geschichte und Bibliographie der Bibel* (1939); Eis, Gerhard: *Frühneuhochdeutsche Bibelübersetzungen, Texte von 1400—1600* (1949); Bergeler, A.: *Das deutsche Bibelwerk Heinrichs von Mügeln*. Diss. Berlin 1938.

¹² Eis, Gerhard: *Stifter-Jahrbuch* 1 (1949) 9—22; Ders.: *Altdeutsche Bibelübersetzungen aus Böhmen*. In: *Sudetendeutsche Blätter für Kunst und Wissenschaft* 1 Nr. 4 (1949) 10 ff.

alter einzuordnen und sie als Beweisstück für die Filiation von Bibelhandschriften der Prager Schule heranzuziehen. Vor wenigen Jahren habe ich die Bearbeitung dieser Bibelfassung vorgenommen und sie mit einer Reihe weiterer geistlicher Handschriften verglichen¹³.

Der Schreiber der Perikopensammlung, welche bis heute nur in einer einzigen Überlieferung vorliegt, beruft sich in der Explicitphrase zu den Perikopen ausdrücklich auf Prager Meister als Verfasser: *Hie haben die ewangelia ein ende als sie gut meister zcu Prag gemacht haben*. Beginnend beim ersten Adventsonntag sind in dem Register alle Evangelienperikopen zu den Sonn- und Festtagen, zu den Mittwochen und Freitagen sowie zu einigen Montagen und Samstagen aufgezeichnet; außerdem enthält die Sammlung alle vier Passionsdarstellungen. Obwohl den Perikopen in dieser Überlieferung sonst keinerlei kommentierende oder exegetische Abschnitte angeschlossen sind, sind zum Karfreitag und zum Fronleichnamstag zwei Predigten beigelegt. An die Evangeliensammlung zum Kirchenjahr ist eine Perikopensammlung zu ausgewählten Heiligtagen angeschlossen. Es war jedoch von vornherein nicht sicher, ob auch diese Evangelien von den „guten Meistern von Prag“ verfaßt worden sind, da die Explicitphrase zu diesem Teil keinerlei Angaben über Verfasser oder Herkunft enthält.

Überliefert ist uns diese Bibelfassung in Form einer Perikopensammlung bis jetzt nur in der folioformatigen Papierhandschrift Cod. lit. 146 der Staatlichen Bibliothek zu Bamberg, die nach mehreren Besitzereintragungen und der Datierung im Jahre 1477 in dem Benediktinerkloster Michelsberg bei Bamberg hergestellt wurde. Der Codex setzt sich im ganzen aus vier Textgruppen zusammen. Auf Bl. 1—24 ist die Ordensregel des Heiligen Benedikt aufgezeichnet, dann folgen auf Bl. 25—85 die Evangelien für das ganze Kirchenjahr und zu ausgewählten Heiligtagen. Auf Bl. 87—102 finden sich mehrere kleinere Texte geistlichen Inhalts. Den Hauptbestandteil des Codex bildet auf Bl. 104—259 das mystische Erbauungsbuch „Die 24 Alten“ von Otto von Passau. Der umfangreiche Papiercodex ist von zwei Schreibern zweiseitig geschrieben worden, wobei die zweite Hand nur ein kurzes Stück in dem Werk des Otto von Passau aufgezeichnet hat. Die Schrift ist kräftig und zeigt die Merkmale der gotischen Buchschrift. Außer einer ganzseitigen Darstellung des Ordensgründers Benedikt in kräftigen Wasserfarben auf einem Pergamentblatt, das als erstes Blatt dem Band beigelegt ist, und einigen farbigen Federzeichnungen eines betenden alten Mannes als Illustration zu den „24 Alten“ enthält die Handschrift keinerlei graphischen Schmuck.

Für die Klärung der Filiationsfrage der „Evangelien der guten Meister von Prag“, mit denen wir uns hier kurz befassen wollen, war die Datierung und Lokalisierung der Originalfassung die entscheidende aber auch

¹³ Werlin, Josef: Die Evangelien der guten Meister von Prag. Ms. Diss. Heidelberg 1960; Ders.: Eine Perikopenhandschrift aus Sankt Emmeran-Regensburg (1372). In: Ostbairische Grenzmarken. Passauer Jahrbuch 4 (1960) 207—211.

schwierigste Frage. Um die Bamberger Niederschrift in die gesamte Bibelliteratur des späten Mittelalters und speziell die aus Böhmen einordnen zu können, mußte geklärt werden, wann und wo die Vorlage anzusetzen ist und welche Personen sich hinter der Bezeichnung „gute Meister von Prag“ verbergen. Die Explicitphrase zu der Perikopensammlung für das ganze Kirchenjahr gab zwar den Hinweis, daß die Verfasser an der Prager Schule gewirkt haben, aber es waren keine näheren Anhaltspunkte, auf Personen oder Ereignisse bezogen, zu finden, aus denen auf die genauere Lokalität und den Zeitraum der Abfassung Rückschlüsse gezogen werden konnten oder die erlaubten, gewisse bereits in der Literaturgeschichte bekannte Verfasser geistlicher Texte aus Böhmen in den Kreis der „guten Meister von Prag“ einzubeziehen.

Die Untersuchungen waren von Anfang an dadurch erschwert, daß die „Evangelien der guten Meister von Prag“ bis heute in keiner Parallelfassung zu dem späten Bamberger Codex vorliegen und auch in anderen geistlichen Handschriften keine richtungsweisenden Vermerke gefunden wurden. Auf Grund unserer Kenntnis der historischen Entwicklung und des Geisteslebens in Böhmen, insbesondere in Prag im 14. und 15. Jahrhundert, konnte die Vermutung angestellt werden, daß die Originalfassung der Bamberger Perikopensammlung rund hundert Jahre früher anzusetzen ist und damit in die Blütezeit der Übersetzertätigkeit von Bibelteilen unter den luxemburgischen Herrschern Karl IV. und Wenzel fällt. Mit dem Ausbruch der politischen, nationalen und religiösen Gegensätze in den ersten Jahrzehnten des 15. Jahrhunderts, die den Auszug eines großen Teils der deutschen Gelehrten von der Prager Universität und aus Böhmen überhaupt vorwiegend nach Leipzig (1409) zur Folge hatten, kam die Blüte des gesamten literarischen Lebens in Prag sehr rasch zum Erliegen. Mit Sicherheit konnte angenommen werden, daß die deutschen Verfasser der Evangelienperikopen, die „als gute Meister von Prag“ bezeichnet werden, vor diesen einschneidenden Ereignissen in der böhmischen Metropole gelebt und gewirkt haben.

Die nächstliegende Frage war nun, ob eine textliche Verwandtschaft zwischen der Bamberger Bibelfassung und dem bekanntesten Bibelwerk aus Böhmen, dem Codex Teplensis, nachgewiesen werden kann. Eine positive Antwort darauf hätte bereits einen entscheidenden Schritt auf dem Weg zur Lösung der Filiationsfrage bedeutet. Die ausgedehnten Textvergleiche ließen jedoch eindeutig erkennen, daß zwischen diesen beiden Denkmälern keine Verbindung besteht. Einige Textproben sollen das Verhältnis der beiden Denkmäler zueinander verdeutlichen.

Matth. 3, 5—6:

Da ging aus zcu im das volck von Jherusalem und aller kreiß über den iordan und peicht ir sund.

Da gieng aus zu im Jherusalem und alles Jude und alle die gegen umb den jordan und wurden getaufft von im und begehent ir sund.

Tunc exiebat ad eum hierosolyma et omnis iudaea et omnis regio circum iordanem et baptizabantur in iordane ab eo confitentes peccata sua.

Luk. 1, 36:

Und sich Elizabeth dein mume die hat enpfangen einen sun in irem alter und das ist der sechst monet das sie unfruchtbar hies.

Und sich Elizabeth dein niftel die do ist geheissen unberhaftig und sy selb hat enpfangen einen sun in irem alter und dirr monet ist ir der sechst.

Et ecce Elisabeth cognata tua et ipsa concepit filium in senecta sua et hic mensis est sextus illi quae vocatur sterilis.

Joh. 1, 19:

Es santen die iuden von Jherusalem priester und leuiten zcu Johannes und leukent nicht.

Und ditz ist der gezeug Johannes das die iuden von Jherusalem santen zu im pfaffen und ambechter das sy in fragten Du wer bistu Und er begacht und laugent nit.

Et hoc est testimonium iohannis quando miserunt iudaei ab hierosolymis sacerdotes et leuitas ad eum ut interrogarent eum tu quis es? et confessus est et non nagauit.

Luk. 2, 1:

Ain keiserlich gepot ging aus von dem keiser octo viano das man alle werlt beschreiben solt.

Wann es wart gethan in den tagen ein gebot gieng aus von dem keiser Augusto das aller der umbring wurd geschriben.

Factum est autem in diebus illis exiit edictum a caesare Augusto ut describeretur uniuersus orbis.

Aus der Gegenüberstellung von Textproben aus B und dem Codex Teplensis ergibt sich eindeutig, daß in keinem Fall gleiche Lesarten festzustellen sind, die nur durch die Benutzung derselben Bibelvorlage zu erklären wären. Die Bamberger Perikopensammlung kann also auf keinen Fall ein Auszug aus dem Codex Teplensis sein, wir haben hier zwei verschiedene Überlieferungen aus Böhmen vorliegen.

Im Verlaufe meiner weiteren Untersuchungen und Textvergleiche mit zahlreichen Bibelhandschriften stieß ich auf eine Reihe von Codices aus

Österreich, Bayern, Franken und Schlesien, die im 14. und 15. Jahrhundert geschrieben wurden. Bei dem Vergleich der Lesarten ihrer Bibeltex-te mit B stellte sich eine auffallende Ähnlichkeit im gesamten Wortlaut heraus. Bei diesen Handschriften handelt es sich durchweg um Literaturwerke geistlichen Inhalts, die neben homiletischen, exegetischen und anderen theologischen Texten noch deutsche Perikopen für das ganze Kirchenjahr oder auch nur für einen bestimmten Jahresabschnitt enthalten. Von diesen Überlieferungen konnte eine Hilfestellung für die Lösung der Provenienzfrage der Vorlage zu den Bamberger Perikopen und eine gewisse Nachzeichnung dieses Überlieferungswesens erwartet werden.

Aus den Handschriftenvergleichen ließ sich ein Kreis von sieben Denkmälern herauskristallisieren, in den auch B eingeordnet werden konnte. Nicht allein die textlichen Übereinstimmungen rechtfertigten diese Zusammenstellung, sondern auch die in vielen Fällen weitgehende Identität der Perikopenregister. Neben B gehören in diesen Kreis die Wiener Handschriften Nr. 2845, 3057, die Cgm. 530, 636, 1150, 56 und die Sankt Gallener Handschrift Nr. 982. Die beiden Wiener Handschriften und der Cgm. 636 wurden bereits in anderem Zusammenhang von Friedrich Maurer untersucht¹⁴. Maurer konnte nachweisen, daß die Perikopentexte in sechs mittel-deutschen Handschriften, darunter die Wiener Codices 2845, 3057 und der Cgm. 636, nicht in den Übersetzerkreis gehören, aus dem das Evangelienbuch von Mathias von Beheim hervorging, was zuvor von mehreren Seiten behauptet worden war. Meine Untersuchungen im Zusammenhang mit der Quellenforschung zu B bestätigten die Ergebnisse von Friedrich Maurer. Allerdings ließ die Wiener Handschrift Nr. 3063, die von Friedrich Maurer bei seinen textkritischen Untersuchungen mit den oben genannten Handschriften in engen Zusammenhang gebracht wurde, bei meinen Untersuchungen so erhebliche Varianten zu den übrigen Perikopenfassungen erkennen, daß sie aus dem Handschriftenkreis um B ausschied und zu einem anderen Überlieferungsstrang gestellt werden konnte.

Von den insgesamt acht Handschriften der Gruppe um B erschienen drei für die Festlegung der Filiationswege der Prager Bibelübersetzung bis zur Bamberger Fassung besonders wertvoll. Die Wiener Handschrift Nr. 2845, die ihrer Sprache nach in Schlesien verfaßt wurde, erwies sich als das älteste aller Denkmäler des ermittelten Kreises und ist nach sprachlichen und handschriftlichen Kriterien in die zweite Hälfte des 14. Jahrhunderts zu datieren. Der Cgm. 636 gibt von allen Codices die exaktesten Auskünfte bezüglich Entstehungsort, Abfassungszeit und Schreiber sowie außerdem über historische Ereignisse zu dieser Zeit in der Kaiserstadt Prag. Auf Bl. 452 wird mitgeteilt, daß „Nicolaus hoppfe von Crossen“

¹⁴ Walther: Bibelübersetzung des Mittelalters; Vollmer, Hans: Bibel und deutsche Kultur, Bd. 7 (1937); Maurer, Friedrich: Studien zur mitteldeutschen Bibelübersetzung vor Luther (1929); Haupt, Josef.: Beiträge zur Literatur der deutschen Mystiker. Sitzungsberichte der Wiener Akademie der Wissenschaften, phil.-hist. Klasse 76 (1874) 51—104 und 94 (1879) 235—334.

in Schlesien den Band im Jahre 1421 geschrieben hat, und zwar zu einer Zeit, da im Nachbarland Böhmen erbitterte Auseinandersetzungen auf dem kirchlich politischen Sektor stattgefunden hatten und viele Christen von der römischen Kirche abgefallen sind. Dabei spielt der Schreiber unter anderem direkt auf den Erlaß der sogenannten vier Prager Artikel vom Jahre 1420 an, in denen die Grundforderungen der Hussiten, freie Predigt, Abendmahl in beiderlei Gestalt, Verzicht der Geistlichen auf weltlichen Besitz, Beseitigung der Todsünden, anerkannt wurden. Der Bamberger Cod. lit. 146 ist insofern von besonderer Wichtigkeit für die Quellenforschung, als die Aussage in der Explicitphrase, die Evangelien stammten von „guten Meistern von Prag“, als einzige Stelle die direkte Richtung angegeben hat, in welcher Gegend und in welchem Kreis die Autoren der Bibelübersetzung gefunden werden konnten. Die übrigen Handschriften der Gruppe, die alle in der Mitte oder in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts verfaßt wurden, gaben keine Auskünfte über Verfasser oder Herkunft der Texte, so daß ihnen bei der Lösung der Quellenfrage nur eine untergeordnete Bedeutung zukam.

Die weiteren Untersuchungen und Vergleiche zeigten aber auch, daß keine der acht Handschriften die Vorlage für die übrigen Fassungen gewesen sein konnte; vielmehr konnten sie alle nur auf einer Bibelübersetzung beruhen, von der wir heute keine Kenntnis mehr haben, die aber als Quelle in Böhmen und den angrenzenden Gebieten geschätzt und viel benutzt wurde. Wenn man die Herkunft der acht Handschriften betrachtet, die zu unserer Überlieferungsgruppe zählen, so läßt sich der Kreis mit weitem Radius skizzieren, innerhalb dessen die Prager Bibelübersetzung gewirkt hat: Schlesien, Franken, Oberpfalz, Nieder- und Oberbayern und Österreich.

Die handschriftenkundlichen wie auch textkritischen Gemeinsamkeiten unter den verschiedenen in ihrer Anlage von einander unabhängigen Codices ließen die Schlußfolgerungen ziehen, daß in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts, also in der Blütezeit des Geisteslebens und der Übersetzertätigkeit in Prag unter Kaiser Karl IV. und König Wenzel aus dem Hause Luxemburg, eine Bibelübersetzung bestanden haben muß, die im 14. und vor allem im 15. Jahrhundert die Vorlage für zahlreiche Bibelhandschriften in Böhmen und den benachbarten Ländern gewesen ist. Nicht mehr feststellbar ist, ob diese Quelle selbst eine Perikopensammlung wie die acht Handschriften der Stemmgruppe darstellte, oder ob sie möglicherweise eine zusammenhängende Verdeutschung ganzer Bibelbücher oder der gesamten Bibel war. Aus den geringen Varianten in den Registern der Perikopen ist zu schließen, daß die Vorlage ein zusammenhängender Bibeltext zumindest des Neuen Testaments gewesen sein muß.

Dieser Fassung haben die „guten Meister von Prag“ die Evangelienperikopen für das ganze Jahr für ihre Sammlung entnommen, die bis heute nur in der vermutlich fast hundert Jahre jüngeren Kopie im Cod. lit. 146 vom Jahre 1477 aus dem Benediktinerkloster Michelsberg bei Bamberg überliefert ist. Die Verfasser haben sich jedoch bei ihrer Arbeit keineswegs

nur als Abschreiber betätigt, wie das die Schreiber der übrigen Handschriften bei der Wiedergabe des kanonischen Wortlauts getan haben, sondern sie haben die eintönigen Perikopen durch einen persönlichen Darstellungsstil, soweit dies im Rahmen des gegebenen Bibeltextes möglich war, zu beleben versucht. Zu den auffälligsten Charakteristika des Stils der „guten Meister von Prag“ gehört der Parallelismus der Satzglieder. Dieses Stilmerkmal ist für die lokale Zuweisung des Originals des Bamberger Bibelwerks von besonderer Bedeutung, denn es zählt zu den wesentlichsten Stilkennzeichen der Prager Schreiberschule um Johann von Neumarkt im 14. Jahrhundert. Alois Bernt hat es besonders bei Heinrich von Freiberg und Kurt Ruh im Passionstraktat des Heinrich von Sankt Gallen nachgewiesen¹⁵. In der Bamberger Evangelienüberlieferung erstreckt sich die Anwendung der Parallelitas membrorum vom Parallelismus einzelner Vokabeln bis zum Parallelismus ganzer Satzteile. Wir lassen hier einige Beispiele folgen: *Und da er aus ging, da sach er leut alpei sun siczen an der maut ader an dem zcoll; Und er zeunt darumb einen zcaun und grub darein ein press, ein kalter, da mit man den wein aus want; Wo wirt er hin gen, das wir in nicht werden finden, wirt er in der beyden strewung gen, das ist in der beiden wuesten; Da sprach Jhesus: lat sie das behalt pis zcu meiner peijkraft, das ist mein begreptnus; . . . und wirt zornig und gab in den kestigern, das ist der putel; Ich sag euch aber, das manch kumen werden von orient und von occident, das ist da die sunn auf get und nyder get; Ir sult nymantz leidigen noch leid thun; Sebent ewer haus sol wust sten und verwust werden; Do Jhesus hort, das Johannes verraten was, da flob er und waich in Gallileam; Da ging Jhesus hin pett die selben red und die selben wort; Und begund sich zcu vorchten und angst zcu haben; Und der engel sprach zcu in: ir sullet nicht erschrecken noch euch vorchten; Und Jhesus sprach zcu in: was rett ir und was sprecht ir dar unter ein ander.* Unter den Sammelbegriff des Parallelismus der Satzglieder fällt auch die Tendenz zum häufigen Gebrauch der Annomination, die ebenfalls in der Perikopensammlung der „guten Meister von Prag“ zu beobachten ist. Zum Beispiel: *Und mit dem urteil ist er geurteilt; Ich hab ein essen zcu essen; Was zeichen zeichenstu uns; Und da sie den stern sahen, da freuten sie sich mit grossen freuden; Sag es nymant, sich und ertzeig dich pristern und opffer das opffer, das Moyses gepoten hat.*

Die „Prager guten Meister“ scheuten sich nicht, auf verschiedene Weise leichte Veränderungen des biblischen Wortlauts anzubringen. So haben sie an verschiedenen Evangelientexten Bearbeitungen in der Weise vorgenommen, daß sie verschiedene Aussagen der Evangelisten durch präzisierende Zusätze, zum Beispiel über die Anzahl der Tiere, durch Hinzufügung eines Namens, Hinweise auf Zeitpunkt oder Ort oder durch sonstige rhetorische Erweiterungen, auszumalen und realistischer zu ge-

¹⁵ Bernt, Alois: Die Entstehung unserer Schriftsprache. Vom Mittelalter zur Reformation 11 (1934) 51; Ruh, Kurt: Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte 215—217.

stalten versuchten. Auch hierfür seien einige Beispiele angeführt, wobei Erweiterungen von seiten der Verfasser in einfache Apostrophierung gesetzt sind: *Mercket bey der liligen ,und bey der rosemn' die da wachsen; Habt auf euer augen ,sehbet mein bend und mein fus'; Darumb werden sie euer richter ,an dem iungsten tag'; Gegrusset seistu meister und kust in ,an sein munt'; Da nam er das brot und segent es und prach es ,vor iren augen'; Do sprach Maria zcu dem engel: wie geschicht das, wann ich mannes nicht erkenn ,noch nye begert han'. Drei Beispiele seien hierfür angeführt, welche die Wiedergabe des Bibeltextes nach dem persönlichen Willen der Prager Autoren am deutlichsten zeigen, wobei ganze Nebensätze den Perikopen angehängt sind, die teilweise den Sinn des evangelischen Berichtes verändern können. Math. 12, 48: *Da sprach er: welches ist mein muter ,mein vater' und mein pruder ,und sprach: du weist nicht welches dein finger an deiner hant sint'. Da sprach er: sich ,mein vater' und mein muter und mein pruder sein die, die da den willen meins vaters tun, der da in hymel ist.* Mark. 5, 9: *Da sprach Jhesus: ,wie vil ist euer und' wie ist dein nam; da sprach er: ein finster ist bei mir ,der ist sechs tausent sechs hundert und sechs und sechtzig'. Matth. 25, 28: Do sprachen sie: herr nim das pfunt wider zcu im und gib es dem, der da funf pfunt hat gewonnen ,wann der selb het funf sun'. Die hier von den Prager Meistern angeschlossenen Sätze, die weit über die Form rhetorischer Erweiterung allgemeiner Art hinausgehen und klare und präzise Zusatzangaben zu dem evangelischen Bericht sind, erweisen sich als persönliches Rankenwerk — und, was die Zahl 6666 betrifft, als ein gewisser spielerischer Gedanke der Verfasser —, das in keiner älteren lateinischen oder deutschen Bibelfassung, die den kanonischen Wortlaut wiedergibt, überliefert ist. An anderen Stellen der Bibel verfahren die Prager Meister bei der rhetorischen Belebung des evangelischen Erzählstils in der Weise, daß sie bei Wiederholungen gleicher Formulierungen oder längerer Satzabschnitte oder auch ganzer Sätze Kürzungen und Zusammenfassungen vornahmen, was an Hand folgender Beispiele verdeutlicht werden soll, wobei eine Unterteilung nach drei Gruppen, Freie Nacherzählung, Textverkürzung und Textveränderung, vorgenommen werden konnte.**

a) Freie Nacherzählung:

Matth. 12, 40—41:

Jonas was in dem pauch des waltfisch drey tag und drey nacht. Also gebot er dem volck zcu nyuiue drey tag und drey nacht zcu vasten vich und leuten, wann sie heten rew von Jonas predig und sich dieser ist dann Jonas.

Sicut enim fuit Jonas in ventre ceti tribus diebus et tribus noctibus: sic erit filius hominis in corde terrae tribus diebus et tribus noctibus. Viri Ninevitae surgent in iudicio cum generatione ista, et condemnabunt eam: quia poenitentiam egerunt in praedicatione Jonae. Et ecce plus quam Jona hic.

Matth. 26, 42:

Mein vater, mag ich der marter nit uberig sein, so geschee dein will.

Pater mi, si non potest hic calix transire, nisi bibam illum, fiat voluntas tua.

Luk. 17, 7—10:

Sunder wer hat unter euch ein ackernden knecht oder der die oxsen oder die kwe an die weid treibt, wenn er kumt, man mus im zcu hant zcu essen geben und tut furbas nit mer und er sein nicht. So sprech wir es sein unnutz knecht aber wir haben getun was wir tun sullen.

Quis autem vestrum habens servum arantem aut pascentem, qui regresso de agro dicet illi: statim transi, recumbe et non dicet ei: para quod cenem et praecinge te, et ministra mihi donec manducem et bibam, et post haec manducabis et bibes? Numquid gratiam habet servo illi, quia fecit quae sibi imperaverat? Non puto, sic et vos cum feceritis omnia, quae praecepta sunt vobis, dicite: servi inutiles sumus, quod debuimus facere fecimus.

b) Textverkürzung:

Matth. 3, 16—17:

Und er sach den heyligen geist her nyder faren als ein tauben und kam uber in und seines vaters stymme wart von im gehort.

Et vidit spiritum Dei descendentem sicut columbam venientem super se: et ecce vox de caelis dicens: hic est filius meus dilectus, in quo mihi complacui.

Luk. 10, 31—32:

Do gepurt es sich, das ein prister und ein leuit da fur gingen und liessen in ligen.

(31) Accidit autem ut sacerdos quidam descenderet eadem via et viso illo praeterivit. (32) Similiter et leuita cum esset secus locum et videret eum pertransiit.

Matth. 25, 22—23:

Also traten sie alle dar und sagten im was sie gewunen heten.

(22) Accessit autem et qui duo talenta acceperat et ait: domine duo talenta tradidisti mihi ecce alia duo lucratus sum. (23) Ait illi dominus eius: euge serve bone et fidelis qua super pauca fuisti fidelis supra multa te constituam intra in gaudium.

In dem Evangelium zum Montag nach dem ersten Fastensonntag hat der Verfasser die Sätze Matth. 25, 42—45 nicht mehr wiederholt: *Esurivi enim et non dedistis mihi manducare, sitivi et non dedistis mihi potum, hospes eram et non collegistis, me nudus et non operuistis, me infirmus et in carcere et non visitastis me. Tunc respondebant et ipsi dicentes: domine, quando te vidimus esurientem aut sitientem aut hospitem aut nudum aut infirmum vel in carcere et non ministravimus tibi.* Dieselbe Beobachtung können wir im Evangelium zum Freitag nach dem ersten Fastensonntag machen, wo die Sätze Joh. 5, 11—13 nicht mehr wiederholt werden: *Qui me fecit sanum, ille mihi dixit: tolle grabatum tuum et ambula. Interrogaverunt ergo eum: Quis est ille homo, qui dixit tibi, tolle grabatum tuum et ambula? Is autem qui sanus fuerat effectus nesciebat quis esset. Ihesus enim declinavit turba constituta in loco.* — Diese fehlenden Wiederholungen gleicher Satztheile oder ganzer Sätze lassen sich nach den bisherigen Feststellungen über den freien Stil der „guten Meister von Prag“ damit erklären, daß den Verfassern die zweite Aufzählung nicht etwa zu mühsam gewesen wäre, sondern daß ihnen die Wiederholung überflüssig schien. Durch das Zusammenfassen des Inhalts und Übergehen gleicher Formulierungen wird die Aussage des Evangeliums weder geschmälert noch verändert.

c) Textveränderung:

Matth. 4, 16—17:

Das volck, das in der vinster wonet, das sach ein gross licht und die sahen in den schatten.

Populus, qui sedebat in tenebris lucem magnam vidit, et sedentibus in regione et umbra mortis, lux orta est.

Joh. 5, 4:

Das wasser regent von dem engel gottes, und in den see da kam ein bewegung davon die sichen gesunt wurden, was seuche sie heten.

Angelus autem Domini secundum tempus descendebat in piscinam, et movebatur aqua. Et qui prior descendisset in piscinam post motionem aquae, sanus fiebat, a quacumque detinebatur infirmitate.

Matth. 16, 2—3:

Wenn es abent ist und der himel rot ist, so spricht ir, es wil morgen schon werden, und wenn es des morgens rot ist, so spricht ir, es wil hin zcu nacht regen.

Facto vespere dicitis: serenum erit, rubicundum est enim caelum. Et mane: hodie tempestas, rutilat enim triste caelum. Faciem ergo caeli diiudicare noctis: signa autem temporum non potestis.

Als gewissenhafte Theologen gingen die „guten Meister von Prag“ bei der Abfassung ihrer Perikopensammlung durch das ganze Jahr trotz ihrer freien Textbehandlung jedoch nicht so weit, daß aus ihrer Fassung die quellenmäßige Provenienz des Textes nicht mehr erkennbar wäre. Die Bamberger Überlieferung der „Evangelien der guten Meister von Prag“ ist immer noch so wortgetreu, daß sie durch Textvergleiche mit den übrigen sieben Handschriften, welche Perikopensammlungen nach dem reinen Bibeltext darstellen, ohne Schwierigkeiten und Zweifel zu einer filiatorischen Gruppe zusammengefaßt werden konnte. Nach den Untersuchungsergebnissen muß die Frage, wer sich unter der summarischen Bezeichnung „gute Meister von Prag“ verbirgt, von einem anderen Standort aus gestellt werden. Die Vergleiche der Perikopentexte in den verschiedenen Überlieferungen erlaubten die Feststellung, daß die Schreiber ihren Bibeltext alle aus der gleichen Quelle bezogen haben. Während jedoch sieben Schreiber sich nur als Kopisten des reinen Bibeltextes erweisen, haben die Verfasser der Vorlage zu dem Bamberger Cod. lit. 146 sich als selbständige Bearbeiter der Evangelienperikopen gezeigt. Diese „guten Meister von Prag“ können also nicht gleichzeitig als die Übersetzer der Bibelvorlage, aus der die Evangelienperikopen aller acht Handschriften entnommen wurden, betrachtet werden.

Wie bereits oben ausgeführt wurde, haben die „guten Meister von Prag“ sich nicht mit der buchstabengetreuen Wiedergabe des Bibeltextes in ihrer Perikopensammlung begnügt, sondern versucht, durch Bearbeitung in Form von Verkürzungen bei Satzwiederholungen, rhetorischen Erweiterungen in der realistischen Erzählweise, leichte Kontamination zweier gleicher Berichte verschiedener Evangelisten, besonders bei der Aufzeichnung der vier Passionen, ihrer Bibelfassung ein gefälligeres und lebendigeres Stilgewand anzulegen. Beim Lesen der Perikopen in der Bamberger Handschrift kann man sich des Eindrucks nicht erwehren, daß den geistlichen Verfassern die Aufzeichnung von Predigten, Traktaten oder Sermones über theologische Themen mehr Freude bereitet hätte und ihr größeres Interesse gefunden hätte als das bloße Wiedergeben der evangelischen Berichte in mehr oder minder strengem Wortlaut. An vielen Stellen und über weite Strecken, so besonders in den vier Passionen, dringt der homiletische Unterton sehr stark hervor.

Von diesem Aspekt aus läßt sich teilweise erklären, warum mitten in der Perikopensammlung der Prager Meister am Karfreitag und am Fronleichnamstag neben der Tagesperikope zwei Predigten aufgezeichnet sind, obwohl dem Werk ansonsten keinerlei homiletische, exegetische oder kommentierende Texte weder zu Beginn noch am Schluß beigelegt sind. Die beiden Predigten tragen die Titel: „*Eine schone lere und predig an dem karfreytag von den sibem worten, die got sprach an dem heiligen creutz, Vere langwores nostros ipse tulit*“ (Bl. 54—56) und „*Die epistel schreib ich nicht, sunder ich schreib ein schone lere, die uns beschreibet Sanctus Johannes aus dem munde*“ (Bl. 63—64).

Die Autoren stellen dazu Betrachtungen über die heilsgeschichtlichen Taten und Wirkungen Jesu Christi entsprechend der Tagesperikope an. Über die Autoren der Predigten herrschte von Anfang an keine Klarheit, denn es mußte mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß es sich um Zusätze von Seiten späterer Kopisten handelt.

Da von den übrigen Handschriften dieses Kreises mehrere Codices kommentierende und homiletische Texte in viel größerer Anzahl als der Bamberger Codex enthalten, zum Teil zu jedem Festtag, lag die Vermutung nahe, daß beide Predigten in B vielleicht in einer der Handschriften, und zwar in den Wiener Codices 2845, 3057, 3063 und in Cgm. 636 wiederzufinden wären. In allen Fällen bestätigte sich die Hoffnung jedoch nicht; alle Handschriften sind in dieser Hinsicht von einander unabhängig. Eine Identifizierung der beiden Predigten in B war also nur durch die Stiluntersuchung möglich.

Bei diesen Untersuchungen ergab sich folgendes Bild. In der allgemeinen Stilistik, im Wortschatz, in Syntax und in vielen Formulierungen zeigten sich zwischen den beiden Predigten und den sie umgebenden Perikopen mehr Zusammenhänge und Übereinstimmungen als Kontraste, die auf die Herkunft der Evangelien und Predigten aus verschiedenen gegenseitig unabhängigen Quellen hätten schließen lassen. In ihrem Aufbau, ihrer Form und Tendenz nach, sind die Predigten auf die Einreihung und Kontinuität mit den Perikopen zugeschnitten, so daß sie eher als Bindeglied denn als nachträgliche Einschübe erscheinen. Vermutlich waren die evangelischen Ereignisse an den beiden Tagen den Theologen so wichtig, daß ihnen die kurzen Perikopentexte zu knapp erschienen und sie die heilsgeschichtliche Bedeutung der Taten Jesu Christi aus ihrem priesterlichen Pflichtbewußtsein heraus durch homiletische Betrachtungen unterstreichen und kommentieren wollten.

Wir können also feststellen, daß die Predigten zum Karfreitag und zum Fronleichnamstag ebenfalls aus der Feder der „guten Meister von Prag“ geflossen sind und nicht erst im Laufe der Überlieferung oder gar erst von dem Bamberger Benediktinermönch beigelegt worden sind. Beide Texte können zwar nicht als literarisch bedeutsame Leistungen bezeichnet werden, aber sie zählen zu der erbaulichen Predigtliteratur des guten Durchschnitts, wie wir sie in großer Zahl besonders als exegetische Zusätze in Bibeldhandschriften aus dem späten Mittelalter kennen. Es lag nicht in der Absicht der Verfasser, brillante schriftstellerische Proben eigener künstlerischer Prägung der Perikopensammlung beizufügen, sondern nur eine Anleitung zur intensiveren Beschäftigung mit den beiden im Leben und Wirken Jesu Christi entscheidendsten Ereignissen zu schaffen.

Eine Stelle in der Karfreitagspredigt enthielt noch besonderes Gewicht für die Frage der Identifizierung der in der Explicitphrase zu dem Gesamtwerk als die „guten Meister von Prag“ genannten Verfasser. Die realistische Schilderung des Kreuzigungsvorganges zeigt nämlich in Wortwahl, verschiedenen Formulierungen und Syntax erstaunliche Ähnlichkeit mit dem

gleichen Darstellungsstil und dem Wortlaut in dem weitverbreiteten „Leben Jesu“ des bereits genannten Heinrich von Sankt Gallen. Wenngleich die Beweiskraft einer solchen inhaltlichen und stilistischen Parallele nur begrenzt ist, so kann doch der Gedanke in Betracht gezogen werden, daß Heinrich von Sankt Gallen, der in vielen Handschriften, die seine Passionsdarstellung überliefern, als Prager Meister bezeichnet wird, mit in den Kreis dieser „guten Meister von Prag“ gehört.

Ebenfalls unbestimmt war zunächst, ob die auf Bl. 79 bis 85 überlieferten Perikopen zu verschiedenen Festtagen zusammen mit evangelischen Berichten über die zwölf Apostel, über Gleißner und Beichtiger, von den „guten Meistern von Prag“ stammen oder in späterer Zeit von fremder Hand angehängt wurden. Dieser Textteil schließt sich mit der Incipitphrase „*Hie bebet an ein commun, das sind ewangelia uon sunderlichen heiligen und hebt sich an dem aduent und zcu dem ersten uon Sand Lucia der iunckfrawen*“ unmittelbar an die Jahresperikopen mit der Explicitphrase über die Prager guten Meister an. Über Verfasser, Herkunft oder Vorlage zu den Heiligtagsperikopen werden weder direkte noch indirekte Angaben gemacht, so daß auch hier letztlich nur textvergleichende Untersuchungen weiterhelfen konnten.

Einen Anhaltspunkt dafür, daß auch dieser Evangelienteil in der Prager Schule geschrieben sein könnte, gab die Feststellung, daß der Codex Teplensis ein ähnliches Perikopenregister mit in der Mehrzahl den gleichen Fest- und Heiligtagen wie B an das Perikopenregister durch das ganze Kirchenjahr anschließt, allerdings ohne die Zusatztexte über die zwölf Apostel, Gleißner und Beichtiger. Auch manche Namensformen wie Jorge für Georg und Lorenz für Laurentius stimmen in beiden Denkmälern überein, obgleich in der Bibelübersetzung, wie bereits beschrieben, zwischen dem Tepler Codex und der Bamberger Fassung keine Verwandtschaft besteht. Auch die Wiener Handschrift Nr. 3063, die durch ihren Prolog des Heinrich von Mügeln Prager Einfluß erkennen läßt, enthält ein solches Perikopenregister zu ausgewählten Heiligtagen, das mit denen in B und im Codex Teplensis starke Übereinstimmung zeigt. Obwohl auch diese Handschrift, wie bereits erwähnt, nicht in den engeren Handschriftenkreis um B gehört, kann aus der Beobachtung über das Zusatzperikopenregister gefolgert werden, daß aus uns unbekanntem Gründen in der Prager Schule die Gewohnheit herrschte, an das Jahresregister eine Perikopensammlung zu bestimmten Heiligtagen anzuschließen.

Glücklicherweise enthielten die Heiligtagsperikopen in B einige Bibelabschnitte, die bereits in den Jahresperikopen aufgeführt sind, so daß eine genaue Textgegenüberstellung vorgenommen werden konnte. Allerdings stellte sich sofort einschränkend heraus, daß an eine wörtliche Übereinstimmung nicht gedacht werden konnte, da eben die „guten Meister von Prag“ ihren Bibeltext recht freizügig behandelten. Selbst gleiche Bibelstellen innerhalb der Evangelien durch das ganze Kirchenjahr zeigten keine wörtliche Übereinstimmung.

Drei stilistische Besonderheiten erlaubten die Feststellung, daß die Evangelien durch das ganze Jahr und die Evangelien zu verschiedenen Heiligentagen aus der gleichen Quelle stammen: die *Parallelitas membrorum*, die rhetorischen Zusätze und die freie Textbehandlung. Diese drei Punkte stellen wir als die wesentlichsten stilistischen Charakteristika der Bibelfassung der „guten Meister von Prag“ heraus. Auch alle übrigen inhaltlichen, sprachlichen und textkritischen Untersuchungen weisen eindeutig auf eine gemeinsame Abfassung und die gleiche Vorlage hin und nicht auf zweierlei Provenienz. Die Frage, warum dann nicht die Explicitphrase mit der Nennung der „guten Meister von Prag“ am Schluß des Gesamtwerkes eingetragen wurde, kann vielleicht in der Weise beantwortet werden, daß die Evangelien „*von sunderlichen heiligen*“ erst nach gewisser Zeit nach der gleichen Vorlage abgefaßt wurden, wobei eine nochmalige Nennung der Verfasser nicht unbedingt erforderlich erschien, da sie den Zeitgenossen und den Kreisen, in denen diese Bibelfassung benutzt wurde, bekannt waren.

Die „Evangelien der guten Meister von Prag“, die uns bis heute nur in der Bamberger Handschrift aus dem Jahre 1477 des Benediktinerklosters Michelsberg bei Bamberg abschriftlich überliefert sind, stellen, wie dargelegt wurde, wahrscheinlich eine rund hundert Jahre jüngere Überlieferung des Originaltextes dar. Aus dieser späten Fassung lassen sich keine Spuren der Mundart der Verfasser oder irgendwelcher dazwischenstehender Kopisten nachweisen. Da außerdem der gesamte Evangelientext und die beiden Predigten in Prosa abgefaßt sind, konnten auch keine metrischen und reimtechnischen Kriterien für die Vorlagenforschung herangezogen werden.

Nachdem nun feststeht, daß die „Evangelien der guten Meister von Prag“ auf eine selbständige Bibelübersetzung, die in Prag im 14. Jahrhundert bestanden haben muß, zurückzuführen sind, ist die Frage nach dem stilistischen Rang dieser Übersetzung von besonderem Interesse, wobei vor allem das Verhältnis zu den bedeutendsten Bibelverdeutschungen des ausgehenden Mittelalters, nämlich zum Codex Teplensis und zur Lutherbibel, im Vordergrund steht. Aus der Tatsache, daß die unbekanntere Prager Bibelübersetzung im Laufe des 14. und 15. Jahrhunderts durch zahlreiche Abschriften vor allem in Form von Perikopensammlungen in entfernten Gebieten des nord- und südöstlichen deutschen Sprachraumes weite Verbreitung fand, können wir sagen, daß wir hier nicht eine einfache und nur lokal begrenzt gültige und bekannte Fassung, sondern ein weitwirkendes und vielbenutztes Bibeldenkmal anzusetzen haben. Trotz der bereits nachgewiesenen Unabhängigkeit bezüglich des Überlieferungsweges gegenüber dem Codex Teplensis, wäre bezüglich der Sprache und Stilistik eine Verbindung zu diesem Denkmal, das ja im gleichen Literaturzentrum und in der gleichen Epoche entstanden ist, eher zu erwarten als zu der rund 150 Jahre später und völlig neu geschaffenen Übersetzung Martin Luthers. Vergleichen wir zu diesem Zweck zunächst einmal die Übersetzung einzelner Wörter in den drei Bibelüberlieferungen.

V	CT	B	L
sacerdos	pfaffen	priester	priester
leprosus	missliger	aussetziger	aussetziger
salus	behaltsam	heil	heil
fructus	wucher	frucht	frucht
salvator	behalter	heilant	heiland
nuptiae	brautlaufft	hohtzeit	hochzeit
pusillum	lutzel	wenig	wenig
minister	ambechter	diner	diener
dexter	zesem	rechte	rechte
sinister	winster	lincke	linke
magnus	michel	groß	groß
petere	aischen	bitten	bitten
usque ad	untz	bis	bis
simul	entzamt	miteinander	miteinander
arguere	berespen	zuchtigen	zuchtigen

Aus der Zusammenstellung können wir klar erkennen, daß B der lutherischen Übersetzung viel näher steht als CT. Diese Beobachtung läßt sich aber nicht etwa nur bei Substantiva oder Verba machen, die oft mundartlich gebunden sind, sondern auch bei den einfachen Vokabeln. Es fragt sich nun, ob sich auch syntaktisch eine Verwandtschaft zwischen B und der lutherischen Fassung ermitteln läßt. Die folgenden Textvergleiche sollen darüber nähere Auskunft geben.

CT	B	L
Mark. 10, 15:		
Gewerlich sag ichs euch: ein ieglicher der nit ist als ein lutzeler, der empfecht nit daz reich gotz noch geet in es.	Furbar ich sag euch: wer nicht nymet gotes reich als die kindlein, der wirt nicht dar ein gen.	Warlich ich sage euch: wer nicht empfahet das reych gottis als eyn kindlin, der wirtt nicht hyneyn komen.
Matth. 5, 20:		
Wann ich sag euch, wan neur begung ewer gerechtikeit nit mer denn der schreiber und der phariseer ir get nit in daz reich der himel. Ir hort das gesait ist den alten nit derschlach, wann der do derschlecht, der wirt schuldig zu dem vrteil.	Furbar ich sag euch: es sey denn das euer gerechtikeit grosser sey denn der schreiber und der gleisner ir kumt nicht in das himelreich, habt ir gehort was zcu den alten gesprochen ist du solt nymant toten wer aber tottet, der wirt schuldig des gerichtes.	Denn ich sage euch: es sey denn ewr gerechtickeit besser denn der schriftgelerten und Pharisier so werdet yr nit in das hymelreych komen. Ir habt gehort, das zu den alten gesagt ist du solt nicht todten, wer aber todtet, der sol des gerichtis schuldig sein.

Luk. 17, 25:

Wann im gezimpt zem ersten zeleiden manige ding wan werden versprochen von disem geschlecht.

Er mus aber zcu dem ersten vil leiden und versmecht werden von den geslechten.

Zuvor aber mus er viel leyden und verworffen werden von diesem geschlecht.

Luk. 17, 30:

Also wirt es an dem tag so der sun der meid wirt eroffent.

Also wirt es in den tagen wenn des menschen sun offennbar wirt.

Auff diese weyße wirt auch gehen an dem tage wenn des menschen son sol offinbart werden.

Matth. 13, 41:

Der sun der meid sent seine engel und sy lesen alle trubsal von scim reich und alle die do thunt die unganckheit und legent sy in den aitofen des feurs.

An der werlt ende wirt des menschen sun sein engel senden, die werden auß seinem reich alle ergerung clauben die da ubel tat thun und werden sie senden in einen feurigen offen.

Des menschen son wirt seyne engel senden und sie werden samlenn aus seynem reych alle ergebnisse unnd die da unrecht thun unnd werden sie ynn den feurigen ofen werffen.

Im Satzbau zeigt sich ebenfalls eine Zusammengehörigkeit zwischen B und der Lutherbibel. Wir finden in dem Werk der Prager Meister bereits die dem Neuhochdeutschen sehr nahe stehende und gegenüber CT ganz modern klingende Ausdrucksweise, ferner den gegenüber dem lateinischen Text weitgehend selbständigen und eleganteren Satzbau. Diese Punkte galten bisher als die entscheidenden und charakteristischen Neuerungen bei Luthers Übersetzung. Die erste syntaktische und vokabulare Modernisierung der vorlutherischen Bibelübersetzung, die der Augsburger Drucker Günther Zainer in seinem Bibeldruck aus dem Jahre 1475 vornahm, zeigt ebenfalls eine starke Beziehung zum Wortschatz und Sprachteil der Prager Fassung. Daß diese Übereinstimmungen nur zufälliger Natur sein sollen, ist schwerlich anzunehmen. Im Gegenteil, daß hier eine entscheidende Entwicklungsphase der deutschen Sprache deutlich zu verfolgen ist, hat bereits Walther Ziesemer in seiner Untersuchung über eine ostdeutsche Apostelgeschichte ausgesprochen¹⁶; er konnte einen engen sprachlichen Zusammenhang zwischen dieser Handschrift, der Zainerbibel und der Lutherübersetzung nachweisen. Ziesemer erklärt dies mit der Einwirkung des dem Neuhoch-

¹⁶ Ziesemer, W.: Studien zur mittelalterlichen Bibelübersetzung. Schriften der Königsberger Gelehrten Gesellschaft 5 (1928).

deutschen nahestehenden ostmitteldeutschen Sprachstils, die schon im 14. Jahrhundert lange vor Luther begonnen hatte: „Luther, selbst in Thüringen im ostmitteldeutschen Sprachgebiet aufgewachsen, schrieb an der alten elbischen Sprachgrenze Wittenberg das Deutsch des kolonialen Ostens. Durch seine Bibelübersetzung befördert er eine Bewegung, die schon lange vor ihm im besten Fluß war. — So möchte ich auch behaupten, daß die Änderungen Zainers, an Mentelin im Wortschatz und Satzbau zum großen Teil unter dem Einfluß der ostdeutschen Schriftsprache entstanden sind“¹⁷. Diese Vermutung, die auch von anderen Germanisten bei ähnlichen Untersuchungen vertreten wird¹⁸, erhält eine gewisse Bestätigung durch meine Untersuchungen. Durch die über die Bamberger Perikopensammlung ermittelte Prager Bibelübersetzung erhalten wir ein wichtiges Zeugnis für die sprachschöpferische Wirkung dieses böhmischen Literaturzentrums, denn das Originalwerk ist gerade in der Zeit der Hochblüte der dortigen Gelehrtentätigkeit am Hofe Kaiser Karls IV. entstanden.

Die bisherigen Ergebnisse in den wenigen Einzeluntersuchungen lassen erkennen, daß die neue Sprachintensität aus dem böhmischen Literaturzentrum schon sehr früh wirksam wurde, und daß die biblischen Literaturdenkmäler, die in diesem modernen Sprachgewand erscheinen, voran die Bibeldrucke seit Zainers Ausgabe und die Plenardrucke¹⁹, nicht mehr zu den ersten Zeugnissen des neuen Sprachstils gehören, sondern nur Fortsetzungen der handschriftlichen Überlieferung seit dem 14. Jh. darstellen. Daß auch Luther von dieser Welle erfaßt wurde und sich diesen Strömungen nicht entziehen konnte, zumal er im ersten Einflußgebiet lebte und wirkte, ist nicht zu bezweifeln. Jedenfalls scheinen die Forschungsergebnisse immer mehr darauf hinzuweisen, daß von den Bibelverdeutschungen, die im 14. Jh. im ostmitteldeutschen Raum oder in dessen Einflußbereich entstanden sind, eine kontinuierliche Linie in der sprachlichen Verwandtschaft bis zu Luthers selbständiger Arbeit führt.

Mit der Bibelfassung in Form einer Sammlung der Evangelienperikopen durch das ganze Kirchenjahr sowie einem Zusatzteil von Perikopen für einige Heiligentage, wobei die ausgewählten Heiligentage zu den am höchsten gefeierten Festen der römischen Kirche gehören und keine Heiligengestalten einbezogen sind, die als Schutzpatron eines Sprengels oder einer Diözese die Brauchbarkeit der Sammlung für eine bestimmte Landschaft beschränken würden, ist uns ein bedeutendes Denkmal aus der Epoche der literarischen Blüte in Prag unter den Luxemburgern Karl IV. und Wenzel und speziell aus dem Bereich der Bibelübersetzung überliefert. Gerade durch die rege Förderung der Verdeutschung und Verbreitung der Bibel in einzelnen Teilen oder als Gesamtwerk hat sich Kaiser Karl IV. mit seinen Gelehrtenkreisen

¹⁷ Ziese mer 14.

¹⁸ St a m m l e r, Wolfgang: Zur Ostdeutschen Bibelübersetzung des Mittelalters. In: Kleine Schriften zur Literaturgeschichte des Mittelalters (1953), S. 187; M a u e r e r 1.

¹⁹ P i e t s c h, Paul: Evangelij und Epistel Teutsch, die gedruckten hochdeutschen Perikopenbücher (Plenarien) 1473—1523 (1927).

ein besonderes Verdienst erworben und in der deutschen Geistesgeschichte noch vor dem epochalen Werk Martin Luthers bahnbrechend gewirkt. Noch ruhen manche literarischen Kostbarkeiten gleicher oder ähnlicher Gestalt und ebensolchen Gehaltes in deutschen, österreichischen und böhmischen Bibliotheken. Es ist zu erwarten, daß eine systematische und umfassende Erforschung dieses Materials ein fortschreitend klareres Bild von vielen bereits bekannten Gelehrtengestalten aus Böhmen oder von wichtigen Zusammenhängen in der Literatur des Spätmittelalters gewinnen läßt, ja daß überhaupt noch manche unbekanntes Dinge dadurch erst ans Licht kommen werden.